

Joe J. Heydecker  
**Remarque antwortet seinen Kritikern**  
*Münchner Illustrierte* (München)  
28.08.1954

Original:  
Signatur: R-A 2.3.182

---

## Remarque antwortet seinen Kritikern

»Muß ein Schriftsteller einen Mord begangen haben, um ihn beschreiben zu können?« Erich Maria Remarque, der Verfasser unseres Romans »Zeit zu leben und Zeit zu sterben«, lehnt sich in den Sessel der Hotelhalle zurück. Sein Besuch in München gab Gelegenheit zu einem ungezwungenen Gespräch über Fragen und kritische Bemerkungen, die vereinzelt aus dem Leserkreis der »Münchner Illustrierten« aufgetaucht waren.

»Wenn ich einmal nicht mehr kritisiert werde, höre ich auf zu schreiben«, sagt der Autor, dessen Bücher in fast alle Sprachen der Welt übersetzt wurden, »denn das wäre ein Zeichen, daß ich nichts Wesentliches mehr zu sagen habe. Um aber darauf zurückzukommen: Wie konnte ich den Krieg im Osten und den Bombenkrieg in der Heimat schildern, ohne dabeigewesen zu sein? Nun, Schiller war nicht in der Schweiz und hat doch im ›Wilhelm Tell‹ ein lebenswahres Bild schweizerischer Art entworfen. Es gibt ungezählte ähnliche Beispiele aus der Literatur. Wie ist es zum Beispiel mit historischen Romanen? Ich glaube, ein Reporter sollte dabei sein, aber ein Schriftsteller muß es nicht.«

Remarque hat den ersten Weltkrieg als deutscher Soldat mitgemacht. »Militärbetrieb und Soldaten bleiben sich im Grunde immer gleich«, sagt er. »Ich habe mit unzähligen Menschen in Deutschland gesprochen, mit Männern, die in Rußland standen, und Leuten, die in der Heimat alles miterlebten. Mein Vater und meine Schwester waren die ganze Zeit hier, es gibt ein unübersehbares Tatsachenmaterial in Form von Augenzeugenberichten und Bildern. Wer aus solcher Fülle keinen lebendigen Roman schreiben kann, sollte es lieber ganz bleibenlassen.«

»Als ich 1946 mit ›Zeit zu leben und Zeit zu sterben‹ begann«, berichtet Remarque weiter, »war die Welt von Deutschenhaß und von der Kollektivschuldthese erfüllt. Ich wollte dieser Welt zeigen, daß nicht alle Deutschen Nazis waren. Der Held meines Buches, Ernst Graeber, hat wirklich gelebt: er ist zusammengesetzt aus vielen Deutschen, die das wahre Deutschland ausmachen, das Land, das seinen großen Namen seiner Kultur und seiner Anständigkeit verdankt.«

Der Krieg ist Remarque nur der düstere und flammende Hintergrund, auf dem er zeigen will, daß sich menschliche Gefühle immer gleich bleiben. »Auch die Elisabeth meines Buches hat wirklich gelebt, so wirklich wie die Liebe selbst, die von den Menschen niemals ausgelöscht werden kann, nicht durch Barbarei und nicht durch Bomben. Mir erscheint das als eine Hoffnung. Habe ich in meinen Romanen – ich denke auch an ›Im Westen nichts Neues‹ – tatsächlich die Scheußlichkeit des Krieges ungerechtfertigt aufgewühlt? Nein: Ich habe den Militarismus und den Krieg und den Tod nicht erfunden. Empfindliche Gemüter wenden sich an die falsche Adresse, wenn sie mir zuschreiben, was ist.«

»Sehen Sie«, sagt Remarque zum Schluß unseres Interviews, »man hat gegen mich sogar vorgebracht, ich hieße gar nicht Remarque, sondern in Umkehrung dieses Namens einfach Kramer. Nun, ich heiße wirklich Remarque. Aber sagen die Deutschen, die so argumentieren, nicht eigentlich mit anderen Worten: Ach, er ist doch *nur* ein Deutscher!?!«

Joe J. Heydecker